

Laibacher Zeitung.



Nr. 67.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Wilt der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 22. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis 24 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei 8 Wochen Wiederholung zu pr. Zeile 3 kr.

1876.

Amthlicher Theil.

Gesetz vom 8. März 1876,

wodurch einige Bestimmungen der Verordnung vom 6. April 1876, R. G. B. Nr. 50, dann der Gesetze vom 13. Dezember 1862, R. G. B. Nr. 89, und vom 29. Februar 1864, R. G. B. Nr. 20, über die Stempel- und unmittelbaren Gebühren abgeändert werden.

(Fortsetzung.)

§ 15. Es ist der Finanzverwaltung anheimgestellt, die Drucklegung von besonderen, mit dem amtlichen Stempelzeichen versehenen Blanketen für einzelne Firmen u. dgl. zu veranlassen. Auf solche Blankete finden die Bestimmungen inbetreff der amtlichen Blankete Anwendung (§ 14 A und B).

§ 16. Für die Gebühr von im Inlande ausgestellten Wechselfen, dann von den hierauf befindlichen Erklärungen (Prolongationen, Indossamenten u. s. w.) sind mit Berücksichtigung des Zeitpunktes, in welchem die Gebührenpflicht eingetreten ist, der Aussteller, der Unterzeichner oder Mitunterzeichner eines Acceptes, eines Indossaments oder einer anderen auf dem Wechsel befindlichen Erklärung, überhaupst jeder, der an dem Umlaufe des Wechsels durch einen der im § 10 erwähnten Acte theilgenommen hat, ferner derjenige, welcher den Protest ohne die vorschriftsmäßige Anzeige einer Uebertretung aufgenommen hat, endlich der Inhaber des Wechsels zur ungetheilten Hand zahlungspflichtig.

Hat jedoch einer dieser Zahlungspflichtigen eine Gebühr berichtigt, welche schon vor dem Zeitpunkte, in welchem er den Wechsel in Umlauf gesetzt oder protestiert hatte, zu entrichten war, so kann er sich bei jenen von der Gebührenpflicht nicht etwa persönlich befreien. Vormännern regressieren, welchen nach dem Gesetze die Gebührensatzung zuerst obgelegen wäre.

§ 17. Für die Gebühr von ausländischen Wechselfen, dann von den solchen Wechselfen im Inlande beigefügten Erklärungen sind zur Zahlung alle jene Personen, welche eine der nach § 10 die Gebührenpflicht begründenden Handlungen im Inlande vorgenommen haben, ferner jene Personen, welche zur Zeit des Eintrittes der Gebührenpflicht (§ 13) Wechselinhaber waren, endlich derjenige, welcher den Protest ohne die vorschriftsmäßige Anzeige einer Uebertretung aufgenommen hat, zur ungetheilten Hand verpflichtet.

Der Schlusssatz des § 16 findet auch hier sinngemäß Anwendung.

III. Den Wechselfen gleichgehaltene kaufmännische Urkunden.

§ 18. Die Bestimmungen der vorstehenden §§ 2 bis 17 finden auch auf die nach den Tarifposten 11, 2 b aa und 60, 1 a des Gesetzes vom 13. Dezember 1862, dann nach § 8, Alinea 1, des Gesetzes vom 29ten Februar 1864 den Wechselfen hinsichtlich der Gebührenpflicht gleichgehaltene kaufmännischen Anweisungen und Verpflichtscheine über Geldleistungen, dann Schuldurkunden der Kaufleute über Vorschußgeschäfte auf Werthpapiere oder Waren, mit der Modification Anwendung, daß, wenn diese Urkunden ohne Benützung eines Blankets ausgestellt werden, die Gebühr auf eine der im § 14 F erwähnten Arten entrichtet werden kann.

Die in dem § 12 des Gesetzes vom 29. Februar 1864 enthaltene Herabsetzung der Gebühr von den höchstens acht Tage von der Ausstellung an zahlbaren Anweisungen der Kaufleute oder auf Kaufleute auf den festen Betrag von fünf Kreuzern, dann die Bestimmungen des § 7 desselben Gesetzes inbetreff der Urkunden über die Uebernahme von Geldern in laufende Rechnung bleiben hiedurch unberührt.

IV. Kaufmännische Rechnungen.

§ 19. Das in der Tarifpost § 83 B 2 des Gesetzes vom 13. Dezember 1862 und im § 10 des Gesetzes vom 29. Februar 1864 festgesetzte Ausmaß der Gebühr für Rechnungen (Conti, Noten, Ausweise und dergleichen) per 1 kr. und 5 kr. wird dahin abgeändert, daß Rechnungen bis einschließlich 10 fl. unbedingte (§ 12 des Gesetzes vom 9. Februar 1850, R. G. B. Nr. 50) gebührenfrei sind, ferner, daß die Gebühr von 1 kr. per Bogen auf alle Rechnungen, bei welchen der Betrag der Forderung 50 fl. nicht übersteigt, Anwendung zu finden hat, so daß der Gebühr von 5 kr. per Bogen nur Rechnungen über Forderungen, deren Betrag 50 fl. übersteigt, unterliegen.

Unter Rechnungen (Conti, Noten, Ausweise und dergleichen) sind hierbei jene Aufzeichnungen zu verstehen, welche von Handels- oder Gewerbetreibenden über Ge-

genstände ihres Handels, oder Gewerbebetriebes, das ist über die diesen Betrieb betreffenden Geschäfte, woraus ihnen eine Forderung erwachsen ist an Handels- und Gewerbetreibende oder an andere Personen ausgestellt werden, ohne Unterschied, ob sie eine Saldierung enthalten oder nicht.

Die Verpflichtung zur Zahlung dieser festen Gebühr tritt auch dann ein, wenn derlei Rechnungen in den Text einer kaufmännischen Correspondenz (§ 9 des Gesetzes vom 29. Februar 1864) aufgenommen oder einer solchen als Anhang, Beilage u. dgl. beigelegt werden.

Die Unterschrift des Ausstellers ist zur Begründung der Gebührenpflicht nicht erforderlich, sondern es genügt, wenn die Anstalt oder Person, in deren Geschäfte die Ausstellung erfolgte, aus der Rechnung, z. B. aus einer Druckbezeichnung, Stampiglie u. dgl., entnommen werden kann.

Unter dieser Voraussetzung unterliegen daher auch die in den Geschäften der Hotelbesitzer, Gastwirthe und dergleichen ausgestellten Rechnungen dieser Gebühr.

Abschriften solcher Rechnungen unterliegen derselben festen Gebühr wie die Originalen.

V. Nachtheilige Folgen der Gesetzesübertretungen.

§ 20. Im Falle der Nichterfüllung der Stempelpflicht:

- Bei Wechselfen;
- bei den der Gebühr wie Wechsel, eventuell der festen Gebühr von fünf Kreuzern unterliegenden kaufmännischen Anweisungen über Geldleistungen (T. P. 11, 2 b, aa des Gesetzes vom 13. Dezember 1862 und § 12 des Gesetzes vom 29. Februar 1864);
- bei den der Gebühr wie Wechsel unterliegenden kaufmännischen Verpflichtscheinen über Geldleistungen (T. P. 60, 1 a des Gesetzes vom 13. Dezember 1862);
- bei den der Gebühr der Wechsel unterliegenden Schuldurkunden der Kaufleute aus Anlaß von Vorschüssen auf Werthpapiere oder Waren, dann bei den der festen Gebühr von zehn Kreuzern unterliegenden Pfandscheinen der Kaufleute im Kostgeschäfte (§ 8 des Gesetzes vom 29. Februar 1864);
- bei den der festen Gebühr von zwei Kreuzern unterliegenden Checks (§ 7 des Gesetzes vom 29. Februar 1864);
- bei den der Gebühr von einem Kreuzer, beziehungsweise fünf Kreuzern, unterliegenden nachfolgenden Urkunden, nemlich:
 - Frachtkarten (T. P. 47 d, bb),
 - Rechnungen (T. P. 83 B, 2),
 - Bilanzen oder bilancierten Conti (§ 10 des Gesetzes vom 29. Februar 1864) und Frachtbriefen (T. P. 101 I, A b),sei es, daß die Gebühr nicht oder nicht im gesetzlichen Betrage, sei es, daß sie nicht rechtzeitig oder nicht auf vorschriftsmäßige Art entrichtet wurde, ist ohne Einleitung eines Strafverfahrens auf Grund des die Gesetzesübertretung constatirenden Befundes von den gesetzlich zur Zahlung der Gebühr oder zur Haftung für dieselbe verpflichteten Personen zur ungetheilten Hand eine Gebührenerhöhung einzuheden.

(Schluß folgt.)

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. März d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der I. und I. Honorar-Legationssecretär Edmund Böschnigg das Comandeurkreuz des königlich spanischen Ordens Isabella der Katholischen und der I. und I. Consul in Amsterdam Joseph Haupt das Offizierskreuz des luxemburgischen Ordens der Eichenkrone annehmen und tragen dürfen.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. März d. J. den Canonicus Dr. Simon Richter des brizener Domcapitels zum Domscholasticus und den fürstbischöflichen Rath und Professor der Kirchengeschichte an der theologischen Diöcesan-Lehranstalt dortselbst Johann Zobl zum Domherrn des gedachten Kathedralcapitels allergnädigst zu ernennen geruht. *Stremayr m. p.*

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. März d. J. dem Bezirksrichter in Melnik Adolf Kallmünzer aus Verlaß seiner Verletzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen pflichtgetreuen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Glaser m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. März d. J. dem Lehrer an der evangelischen Privatvorschule zu Kreuzberg in Böhmen Franz Pospisil in Anerkennung seines fünfzigjährigen verdienstvollen Wirkens das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Die Presse wendet sich gegen die von einem Blatte empfohlenen Mittel zur Hebung der wirtschaftlichen Lage, welche bekanntlich die Schließung des Reichsrathes, die Einführung der Goldwährung und ein großes Verkehrsprogramm umfassen. Die Maßnahme der Reichsratheschließung stehe außer allem Zusammenhang mit den weiters gemachten Vorschlägen. Die Goldwährung sei heute in Oesterreich eine Unmöglichkeit. Der wirtschaftliche Jammer müsse weit gediehen sein, wenn die ernstesten Fragen so leicht hin behandelt werden, wie der Antragsteller sich gestattet. Man sollte meinen — sagt das Blatt — daß neun Jahre nach einer Zinsenreduction der Vorschlag, Silberverpflichtungen auf Goldwerth zu reducieren, nicht gewagt werden dürfe, selbst wenn er finanziell so gesichert und profitabel wäre, als er nachtheilig und kostspielig ist.

Die Wichtigkeit der vorgeschlagenen Eisenbahn-Anschlüsse verkennt die „Presse“ nicht; doch wäre es zeitraubend, die Krise via Arberg oder Rovi zu bekämpfen. Auch den Werth eines Garantiegesetzes für Eisenbahntitel wisse sie zu würdigen. Nur dürfe man unter Sanierung nicht das abzugelose Quittieren fremder Ueberzahlungen, nicht das Aufkommen für fremdes Verschulden verstehen. Allerdings — schließt das Blatt — gebe es ein Programm für wirtschaftliche Rettung. Es lautet: Arbeit und nochmals Arbeit. Redliche und darum productive Arbeit in der Studierstube, im Amtszimmer, auf dem Markte, auf dem Felde.

Auch die Morgenpost ist nicht der Ansicht, daß die Regelung der Valuta und der Währung der Inangriffnahme eines großen, den allgemeinen Verkehr betreffenden Planes voranzugehen habe. Dagegen meint dieses Blatt, nur auf die Behebung derjenigen Kräfte, welche alle anderen Kräfte unmittelbar oder mittelbar am meisten zu tangieren geeignet ist, müsse vor allem die Aufmerksamkeit gerichtet werden, und das sei der Bahnbau im Großen.

Die Tagespresse spricht zugunsten des Principes der Minoritätswahl, um dessen Anwendung von mehreren altczechischen Gemeinden Böhmens petitioniert werde. Damit würde das einzige in Böhmen liegende Hemmnis für die Entwicklung der Verfassung beseitigt werden.

Die Neue freie Presse beschäftigt sich mit der parlamentarischen Situation Italiens. Sie hält, seitdem der Inhalt des Finanzexposés Minghetti's bekannt ist, dessen Rücktritt für unwahrscheinlich und meint, daß es nur einiger Energie von seiner Seite bedürfe, um den ganzen gegen das Cabinet gerichteten Sturm abzufangen. Sollten, sagt das Blatt schließlich, dennoch politische Verbissenheit und wirtschaftliche Schrecken die Schanze zerstören, die Minghetti sich in seinem Finanzexposé errichtet, so gebe es noch einen, bereits in italienischen Blättern bezeichneten Ausweg, die Auflösung der Kammer. Das Blatt ist für denselben, denn der wiener Vertrag, die Frucht zehnjähriger Arbeit! sei wichtiger als die Schrecken einer bunt zusammengewürfelten Opposition.

Die Sachlage in Serbien besprechend, zweifelt das Fremdenblatt nicht, daß die europäische Diplomatie auch jetzt die außerordentlichsten Anstrengungen nicht scheuen werde, um die drohende Gefahr abzuwenden. Wol sei angesichts der ersten Wendung der Dinge in Belgrad eine Situation geschaffen, die bedenkliche Momente birgt. Allein das kleine Fürstenthum sei für einen ersten Waffengang mit der Pforte nicht gerüstet und

so dürfte es schlimmstenfalls zu einem für die bestehende Ordnung der Dinge in Belgrad bedenklichen Putzsch kommen, aber kaum zu einem Kriege.

Die Deutsche Zeitung macht die auch von ihr ausgedrückte Hoffnung, daß der neueste Kriegslärm in Serbien ohne weitere Konsequenzen bleiben werde, von der Voraussetzung abhängig, daß die russische Politik sich in den durch den Drei-Kaiserbund gezogenen Grenzen bewege, und die Omladinisten erfahren, daß Rußland fest entschlossen ist, den Frieden zu erhalten und seine Hand von denjenigen abzuziehen, die ihn zu stören drohen.

Das Innsbrucker Tagblatt weist nach, in welcher leichtsinniger Weise Petitionen der Gemeinden in Sachen der Glaubenseinheit fabriciert werden, und constatirt, daß von solchen Dingen in weiteren Kreisen der Gemeinden nichts bekannt sei.

Ueber die angebliche Aufregung im Zillerthale wird dem Blatte geschrieben, daß man dortselbst von einer Aufregung wegen Bewilligung der betreffenden protestantischen Gemeinden gar nichts wisse.

Nach dem Bote für Tirol wurde in der innsbrucker Handels- und Gewerbekammer berathen, in welcher Weise der Mißbilligung über die durch das Benehmen der Landtagsmajorität erfolgte Schädigung der wirtschaftlichen Interessen Ausdruck zu geben sei, und wurde zur Abfassung einer Resolution ein besonderes Comité eingesetzt.

Die Gazzetta di Trento weist namentlich den Clericalen aus Trient nach, daß die gefeiertsten Katholiken Italiens die Satzungen der Kirche mit den Forderungen des verfassungsmäßigen Staates ganz gut vereinbart haben.

Vom dalmatinischen Landtage.

Wie bekannt, spielte sich wenige Tage nach der mit brutaler Gewaltthätigkeit vollzogenen Schließung des tiroler Landtages auch in jenem zu Zara eine ähnliche, vom Abgeordneten Dr. Monti eingeleitete Demonstration gegen den Landtagspräsidenten Ritter von Ljubiffa ab, die mit dem Exodus von 12 dalmatinischen Abgeordneten endete. Längere Zeit hiedurch lagen bloß dürftige telegrafische Berichte über den Verlauf dieser Sitzung vom 13. d. M. vor und erst diese Tage brachten der, diesem unerwarteten Ereignisse gegenüber ganz verblüfft dastehenden politischen Welt eingehendere Nachrichten über die eigentliche Genesis der genannten Vorgänge.

Nachstehend theilen wir den Bericht mit, der der „Presse“ über diese Affaire aus Zara zugeht. Wie das genannte Blatt schreibt, hatten die dalmatinischen Föderalisten bereits Donnerstag den 9. d. in einer fünfständigen Clubszung beschlossen, unter der Präsidentschaft des Herrn Ljubiffa an den Landtagsarbeiten keinen Antheil mehr zu nehmen und den Landtag zu sprengen. Freitag konnte wegen Beschlußunfähigkeit keine Sitzung abgehalten werden, deshalb berief Ljubiffa für den 13. d. die Sitzung wieder ein. Da die Föderalisten vernommen hatten, daß Ljubiffa die Fusion der „Zemljakisten“ mit den Autonomen anregte und daß dann der Landtag auch ohne Anwesenheit der sieben Föderalisten tagen könne, verfaßten sie eine Erklärung gegen Ljubiffa, um dieselbe im Landtag vorzulesen. Um 10^{1/2} Uhr vormittags eröffnete der Landtagspräsident Ritter von Ljubiffa die

Sitzung bei Anwesenheit von 26 Deputirten, nemlich 12 Föderalisten, 7 Zemljakisten (nationale Verfassungstreue) und 6 Autonomen. Abwesend waren 17 Landtagsmitglieder. Am Regierungstische: Statthalterrat Dr. Antonietti. Nachdem infolge der Einladung des Vorsitzenden die Abgeordneten Jveljo und Peperato die Protokollführung übernommen hatten, meldete sich zum Worte der Abgeordnete Dr. Lorenz Monti, um eine Erklärung vorzulesen. Der Präsident erteilte Dr. Monti das Wort; der Regierungsvorsteher Dr. Antonietti, berufen vom Statthalter, verließ den Saal. Monti, unter allgemeiner Stille, fing laut in serbisch-kroatischem Originaltexte folgende Erklärung zu lesen an:

„In der letzten Zeit wurde der Herr Landtagspräsident Ritter v. Ljubiffa öffentlich (durch die Zeitungen) beschuldigt, daß er bei der Affaire der dalmatinischen Eisenbahnconcession, als er Deputirter im Abgeordnetenhaus war, einen durch nichts gerechtfertigten Geldbetrag (36,000 fl.) mit Entehrung der Abgeordnetenwürde und unter dem Verdachte, daß diese Summe ein Kaufpreis für seine parlamentarische Thätigkeit sei, erhalten habe. Ueber diese Beschuldigung hat er sich nicht gerechtfertigt.

Dieses genügt mir und meinen politischen Freunden, um überzeugt zu sein, auch ohne uns auf andere Handlungen seines öffentlichen Lebens zu beziehen, welche abgeurteilt sein könnten, daß die Würde dieses Landtags und unsere Vertretung und die Rücksicht, welche uns gegenüber den moralischen Interessen unseres Landes, gegenüber unseren Wählern und selbst gegenüber der Krone obliegt, uns nicht mehr erlauben, unter der Präsidentschaft des Herrn Ritter v. Ljubiffa weder weiter am Landtage Antheil zu nehmen, noch daß wir die Landesangelegenheiten verwalten.

Deshalb treten wir aus dieser Landtagsstube aus, bereit, in dieselbe einzutreten und unsere Vertreterpflichten zu erfüllen, sobald unser Herr Vicepräsident oder ein anderer durch die Krone beauftragter Präsident uns beruft.“ Dr. Monti, Dr. Pastrović, Pavlinović, Graf Luković, Anton Supul, Raimondi, Dr. Tripolo, Johann Branković, Anton Edler v. Jveljo, Dr. Klaić, Rafael Edler v. Arna, Dr. Kovačević.

Nach Verlesung des ersten Satzes entzieht der Präsident dem Herrn Monti das Wort, da die Erklärung als ein Antrag durch den Landesausschuß an den Landtag überreicht werden müsse; ferner bemerkt der Präsident, daß durch die persönlichen Angriffe gegen den Präsidenten die Krone beleidigt wurde. Es entsteht ein Tumult, denn Dr. Monti wendet sich an den Landtag. Die Abgeordneten rufen: Napried Monti! Vanko Ljubiffa! (Vorwärts Monti! Heraus Ljubiffa!) Paulinović ruft: Doli nepostenjače! Doli izdajče! (Herunter Unwürdiger! Herunter Verräther!) Monti liest weiter, wird jedoch vom Präsidenten unterbrochen, welcher ruft: Ich entziehe dem Herrn Monti das Wort. Die Abgeordneten entgegnen: Wir dulden keine Gewalt, der Landtag ist mehr als der Präsident. Ritter v. Ljubiffa: Das Gesetz ist mehr als der Landtag. Rufe: Napried Monti! Zivio Monti! . . .

Der Vorsitzende Ljubiffa erklärt die Sitzung für geschlossen, nimmt die Acten sammt Präsidentenglocke und verläßt die Landtagsstube. Die Föderalisten rufen: „Vorwärts Monti! Vanko Ljubiffa!“ Endlich, nach Entfernung der Abgeordneten Gligo und Bischof Knezević und Verbleiben aller anderen mit dem Vicepräsidenten

Georg Conte Bojnović liest Monti unter Ziviorufen und Händeklatschen die Erklärung zu Ende und die Abgeordneten gehen auseinander. In der Stadt sammelten sich Leute auf den Straßen und besprachen gruppenweise das Vorgefallene. Der Statthalter ließ einige Abgeordnete zu sich rufen, um sie zur Landtagsarbeit zu bewegen, jedoch umsonst. Da auch der Landesausschuß seit Samstag wegen Streiks der Landesausschußmitglieder Klaić, Brantović und Jveljo nicht tagen konnte, so berief der Präsident deren Stellvertreter ein.

Noch am selben Tage ließ Präsident Ljubiffa die nächste Sitzung für Samstag anberaumen, da er hofft, durch das nachträgliche Eintreffen von 15 Autonomen und 9 Zemljakisten im Landtage das Haus beschlußfähig zu erhalten. Wie verlautet, wurde die Fusion der Autonomen mit den Zemljakisten durch ein Compromis zwischen Ljubiffa und Bajamonti erzielt. Ob jedoch trotzdem die erforderliche Anwesenheit von 22 Deputirten zu erzielen sein wird, ist sehr fraglich, da der Erklärung der Föderalisten noch folgende Abgeordnete telegraphisch zugestimmt haben: Graf Pucic, Dr. Singia, Dr. Bojnović, Professor Budmanić, Risovic etc.; den Nichtertritt in den Landtag die Zemljakisten Jubić, Vicepräsident Bojnović und Derković beim nationalen Club angezeigt haben. Die erste Veranlassung zum Sturm gegen Ljubiffa gab die Wahl desselben zum Delegierten, als welcher im Reichsrathe Dr. Klaić gewählt werden wollte, der deshalb beschlossen haben soll, Ljubiffa politisch todt zu machen.“

Die Kirchenpolitik Preußens

und die Situation der dortigen Ultramontanen in ihrem Kampfe gegen erstere erfährt in einem der „Politischen Correspondenz“ aus Berlin zugehenden Schreiben folgende Beleuchtung:

Die ultramontane Streikluft, welche seit vierzehn Tagen im preussischen Landtage wieder erwacht ist, hat niemand überrascht und auch niemand erschreckt. Man hält sie keineswegs für einen erneuten Sturm-anlauf gegen die Kirchenpolitik der Regierung, sondern vielmehr für ein Gescheh, welches den Rückzug schätzen und verdecken soll. Die Clericalen sehen nur zu gut, daß ihre Hoffnungen, welche sie in letzter Zeit hinsichtlich eines Compromisses mit der Staatsgewalt hegen, vollständig eitel gewesen sind. Niemals hat die preussische Regierung daran gedacht, auch nur ein Titelchen der staatlichen Hoheitsrechte der römischen Curie gegenüber aufzugeben und niemals kann daher die Schließung des kirchenpolitischen Streites anders erfolgen, als durch vollständige Unterwerfung der Clericalen unter die Staatsgewalt.

Dieser unzweideutigen Haltung der Regierung gegenüber konnten die Ultramontanen den Wahnglauben an einen bevorstehenden Compromis nicht länger erfolgreich verteidigen. Sie entschlossen sich daher zu einem Scheinangriff, um durch denselben wenigstens die eigene Katholizität und Ohnmacht zu verdecken. Diese Katholizität ist in der That eine überaus große. Man darf in dieser Beziehung nicht übersehen, daß die allgemeine politische Lage sich in der letzten Zeit sehr erheblich zu Ungunsten der Ultramontanen verändert hat, und daß die deutsche Centrumspartei diesen Umschlag sehr schwer empfindet. Der Niedergang des Carlismus war kaum erfolgt, als die französischen Wahlen dem Ultramontanismus eine

Feuilleton.

Ein Justizmord.*

Roman von J. Bernhardt.
(Fortsetzung.)

Sabine fuhr mit Anstrengung fort:

„Schreiben Sie, daß mein Liebhaber mich ermordet hat. Dieser Mensch, der sich Marquis von Grandchamp nennen ließ, war in Wahrheit nur ein Landmann, Namens Roland.“

Bidoc trat schnell an die Sterbende heran.

„Aus der Gegend von Sens, nicht wahr?“ fragte er, „der Putze der Madame Mazerolles, der er kurze Zeit als Secretär diente, den man in den Colonien, jenseits des Meeres glaubte?“

Sabine beantwortete diese Frage mit einem stummen Kopfnicken.

Der Chef der Sicherheitsbrigade berührte die Schulter des Friedensrichters.

„Haben Sie vernommen, mein Herr Vorgesetzter? Was sagen Sie dazu?“

Der Angeredete schien offenbar äußerst bestürzt. Er war einer der Ersten gewesen, der den armen Jacques Lebrun mit dem Verdacht des Mordes belastet hatte. Und jetzt? Jetzt? Was konnte alles aus dem Geständnis Sabinens hervorgehen?

Die junge Frau drückte ihr Taschentuch an die Lippen. Als sie es zurückzog, war es mit Blut besetzt.

„Um Gottes willen! unterbrechen Sie mich nicht mehr“, bat sie mit immer schwächerer Stimme. „Der Frost des Todes durchschauert mich. Meine Minuten sind gezählt.“

Ja, ich wiederhole es: Roland war mein Mörder, aber er beging noch ein anderes, gleich fürchterliches Verbrechen — vor einem Jahre — in der Nacht des dritten Jänner, in der Maurerstraße, im Hotel Mazerolles.“

Ein neuer Ausruf des schreckhaften Erstaunens ertönte in der Menge. Herr Jovier aber begann an allen Gliedern zu zittern und vermochte kein Wort hervorzubringen.

„Madame“, versetzte der Polizeicommissär, sich zu Sabine wendend. „Was Sie da sagen, ist nicht glaublich. Der die schreckliche That damals begangen, wurde verurtheilt und hingerichtet.“

Ein eigenthümliches Lächeln flog über das blasse Antlitz der Sterbenden.

„Man hat einen Unschuldigen verurtheilt“, murmelte sie. „Roland war der Thäter. Er drang mit Hilfe der Schlüssel, die man ihm anvertraut hatte, in das Hotel meiner Schwiegermutter; er erdolchte sie mit einem Messer, das er Jacques Lebrun gestohlen hatte. Er kannte das Geheimnis des Eisenkoffers und entnahm ihm die darin befindlichen Summen, das Silberzeug, die Juwelen —“

Sie hielt einen Augenblick inne; der Athem schien ihr zu fehlen.

Der Arzt kam ihr aber rasch zu Hilfe. Er stößte ihr aufs neue ein paar Tropfen des erwähnten Trankes ein.

„Schreiben Sie alles, alles nieder“, sagte sie dann. „Die Juwelen und andere Kostbarkeiten sind einem Juden aus dem Süden Frankreichs verkauft, das Silberzeug einem Trödler, der es eingeschmolzen hat.“

„Aber, Madame“, fragte der Commissär, „womit können Sie Ihre Aussagen beweisen?“

Sabine wandte sich halb zu ihm, schob mit schwacher Hand die Decke zurück, die man über ihren Körper ge-

breitet und zeigte auf die Wunde in ihrer Brust, welche der Arzt verbunden hatte.

„Sie fordern noch Beweise, mein Herr?“ sagte sie. „Er stieß mir das Messer in die Brust, weil ich seine Mitschuldige bin und ihn zu denunciren drohte. Ja, ja, er hat meine Schwiegermutter und mich ermordet!“

Sie sank zurück. Ihre Augen vergrößerten sich, sie richtete sie stehend auf etwas, was die Lebenden nicht sehen konnten. Ein Blutstrom entquoll ihrem Munde.

Der Arzt beugte sich über sie.

„Die Unglückliche ist todt“, sagte er.

Die Umstehenden betrachteten die Leiche zum Theil voll Mitleid, zum Theil mit Abscheu. Nur Mariotte, das Naturkind, brach in lautes Weinen aus und kniete neben der Leiche nieder, um für die in Sünden entflozene Seele zu beten.

„Das ist abgethan“, versetzte Bidoc. „Jetzt gilt es, den Genossen ihrer Frevel der Gerechtigkeit zu überliefern.“

Nachdem die Geliebte des Verbrechers den tödtlichen Stoß empfangen und niedergefallen war, dachte der Thäter nur an seine Flucht. Er verließ mit leisen Schritten das Zimmer und horchte an allen Thüren und an der Treppe, die nach unten führte. Kein Laut regte sich, die Dienerschaft schien in tiefe Ruhe versunken zu sein. Er lehrte zurück und löschte die Lampen aus, die in den oberen Zimmern brannten. Dann schlich er in Wollschritten aus dem Hause, eilte durch den in Dunkelheit gehüllten Garten und gewann, die geheime Thür der Mauer öffnend, das Freie.

Er athmete wieder auf; niemand im Hause hatte seine Flucht bemerkt. Einen Mantelsack in der Hand, durchschritt er die um diese Zeit schon öden Straßen, die aus der Vorstadt nach Paris führten.

zweite vielleicht noch empfindlichere Schlappe beibrachten. Die französischen Ultramontanen werden fernerhin nicht mehr die gebietende Position in ihrem Lande einnehmen, wie vordem und sie werden auch nach außen hin nicht mehr den früheren weitreichenden Einfluß entfalten können.

Das sind alles Dinge, die auch diesseits des Rheines in clericalen Kreisen sehr nachhaltig gespürt werden. Im nationalen Lager freut man sich dagegen augenblicklich nicht nur der nähergerückten Aussicht auf eine Beendigung des Kirchenconflictes, sondern ist besonders darüber befriedigt, daß die Minderung der ultramontanen Macht die Friedensbürgschaften gestärkt hat.

Die Türkei im Kampfe mit der Insurrection.

Ueber das Verhältnis der Türkei zur voraussetzlichen Bewältigung der Insurrection und zu den Suzeränstaaten Serbien und Montenegro spricht sich ein Bericht der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel vom 14. d. nachstehend aus:

Wiewol die Regierung alle ein- und abgehenden Telegramme der schärfsten Censur unterzieht, wie auch die Mitteilungen der Journale über Vorfälle, welche dem Prestige der Pforte Eintrag zu thun drohen, einer energischen Repressor unterliegen, so verbreiten sich doch die Nachrichten über das geringste Ereignis auf dem Kriegsschauplatz mit wahrer Blitzeschnelle und aufhaltlos durch alle Viertel der weitläufigen Hauptstadt.

Die Brüststätte aller Hiobeposten ist Galata, und wozu die türkische Telegrafverwaltung gegen chiffrierte Depeschen noch so sehr auf ihrer Hut sein, so gelingt es ihr doch nicht, sich ihrer und, was die Hauptsache ist, ihrer verhängnisvollen Inhabers zu erwehren. Dem Raffinement griechischer und armenischer Börsespeculanten ist keine Polizei der Welt gewachsen, geschweige denn die der türkischen Hauptstadt. So geschah es denn auch, daß Galata schon seit Donnerstag im dumpfen Aufbruch über angeblich ungünstige Nachrichten vom Kriegsschauplatz war, während weder auf der Pforte noch in den europäischen Botschafts-Hotels in Pera auch nur das geringste in dieser Richtung bekannt war. Erst am 11., nachdem am selben Tage die Börse außer Rand und Band gerathen war, beeilte sich die Regierung, welche mittlerweile von verschiedenen Seiten offizielle Bestätigung einer am 8. stattgefundenen größeren militärischen Action erhalten hatte, den Verheerungen des Geldmarktes durch Rundgebungen und Veröffentlichung der ihr direct zugegangenen telegrafischen Bulletins entgegen zu wirken.

Der Erfolg dieser Beschäftigungsmaßnahme konnte füglich kein nennenswerther sein. Einmal kam alles post festum, indem die Verwüstung des Marktes bereits vollendete Thatsache war und in den inzwischen bekannt gewordenen londoner und pariser Notierungen türkischer Werthe ihre nachträgliche Rechtfertigung fand. Weiters aber waren die officiellen Publicationen ihrer ganzen Fassung nach weit entfernt davon, den ungünstigen Versionen über die letzten Kriegereignisse die Spitze abbrechen zu können.

Unzweifelhaft leiden die Behauptungen, welche den Insurgenten einen großen Erfolg zuschreiben, an der gewöhnlichen Uebertreibung. Das Zugeständnis jedoch, welches eines der veröffentlichten officiellen Bulletins macht, daß Selim Pascha bei Muratovica von den In-

surgenten auf allen Seiten umzingelt gewesen und sich den Rückzug nach Sacko erst bahnen mußte, läßt leider nur zu deutlich erkennen, daß die türkische Kriegsführung um einen Beweis ihrer Unzulänglichkeit reicher geworden ist.

Trägt dies schon allein genügend zur Depressivierung der hiesigen finanziellen und politischen Kreise bei, so sind auch die Vorgänge in Serbien, und die in Folge dessen sich zu diesem Vasallenstaate entwickelnden Beziehungen gar nicht dazunach, um der tiefen Verstimmung die Motive zu entziehen.

Der serbische Agent Magazinovic ist wol jede kleine Weile bei Raschid Pascha oder auf der hohen Pforte zu sehen, um alle über die serbischen Rüstungen umlaufenden Angaben kategorisch in Abrede zu stellen. Dem Credite seiner Dementis thun aber die einander rasch folgenden dringlichen Warnungen der türkischen Consuln und Agenten vorgehen. Trotzdem Herr Magazinovic für jede ihm vorgehaltene militärische Verfügung seiner Regierung evident verhältnißmäßigen Charakters um Erklärungs- und Rechtfertigungsgründe nicht verlegen ist, so kann die Pforte ihre Vertrauensseligkeit nicht länger gefahrlos walten lassen. Man weiß, was in Belgrad vorgeht, was an der bosnisch-serbischen Grenze sich zu trägt und kann demnach nicht länger mit verschränkten Armen zusehen. Der auf Vereisung und Inspizierung der Truppen von Widdin und Sophia begriffene Muschir Achmed Eyoub Pascha wurde telegraphisch angewiesen, seine Inspectionstour zu unterbrechen und unverzüglich nach Nisch, dem Sitze seines Observations-Commandos, abzugehen. Außerdem versäumt der Großvezier es nicht, die Aufmerksamkeit der Repräsentanten der Großmächte auf die Schwierigkeiten zu lenken, welche sich aus der wenig beruhigenden Haltung Serbiens ergeben könnten.

Die Verhinderung des Sultans scheint in diesem Augenblicke unso schmerzlicher zu empfinden, als sie kürzlich erst Mittheilungen über die Haltung Montenegros empfangen hat, welche ihre Ueberzeugung kräftigten, daß von dieser Seite eine ernstliche Gefährdung ihrer humanen Pacifications-Bestrebungen nicht mehr drohe. Kaum also, daß von der einen Seite die Aussichten tröstlicher werden, werden sie aber auch schon wieder von einer anderen Seite erheblich getrübt. Inzwischen setzt man sich hier für alle Fälle in die entsprechende Position der Abwehr und fährt fort, den Versicherungen der europäischen Diplomatie Vertrauen zu schenken, daß in Belgrad schließlich auch die Stimme der Vernunft die Oberhand behalten müsse, wie selbe sich in den Rathschlägen und Mahnungen der Mächte um Geltung bemüht.

In den letzten Tagen sind abermals bedeutende Waffenversendungen aus Boston hier eingetroffen. Im Arsenal von Top-Chans sind mindestens bis jetzt aus den amerikanischen Bestellungen 250,000 Martini-Henry-Gewehre abgeliefert worden.

Die im Sandshatate von Adana gelegene Stadt Tarsus ist durch ein Brandunglück heimgesucht worden. Der reiche Bazar der Stadt ist vollständig in Flammen aufgegangen. Der Schade beläuft sich auf 12 Millionen Francs. Bemerkenswerth ist, daß das Feuer durch Ratten entstanden ist, welche mehrere Päckchen Zündhölzchen in Flammen setzten. 2000 bis 3000 Einwohner haben ihr ganzes Hab und Gut eingebüßt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. März.

Die Schlusstage-Commission des ungarischen Reichstages hat ihre Verhandlungen über die dem einstigen Finanzminister Kerapolyi vorgeworfenen Unregelmäßigkeiten, über den Ankauf der kundschen Grundstücke und die Goldverzinsung des 30 Millionen-Anlehens beendet und will Vorschläge über die künftige Verbuchung machen, wodurch die Angelegenheit erledigt sein soll. Im Plenum des Reichstags wird wol noch darüber gesprochen.

Das von dem französischen Ministerium einzuschlagende Verhalten wurde in einem Ministerrathe am 18. März festgestellt. Den Parteien der Linken sollen alle innerhalb des Rahmens des ministeriellen Programmes möglichen Concessionen eingeräumt, darüber hinausgehende Forderungen aber mit Hilfe des Senats bekämpft werden. In der Amnestiefrage beabsichtigt das Ministerium ebenfalls keinerlei Zugeständnisse zu machen, auch soll keiner der Chefs der Insurrection begnadigt werden. Einen Commentar hierzu liefert der Pariser Correspondent der „Times“, welcher folgende Aeußerung eines Mitgliedes der Regierung meldet: Obwol das Cabinet aus dem linken Centrum entnommen wurde, müsse es doch die Politik der Linken befolgen, deren Grenzen ohnehin durch die bei den Wahlen eingegangenen Verpflichtungen genau festgestellt sind. Das Cabinet werde die Eintracht der drei Regierungsgewalten zu bewahren bestrebt sein, etwa 12 Präfecten abzusetzen und die anderen allmählig ersetzen, ferner nach reiflicher Prüfung den Belagerungszustand bis längstens 1. Mai aufheben, weitgehende municipale Reformen beantragen, die jedoch vor Ende dieses Jahres nicht in Kraft treten werden, endlich die Bestimmungen des höheren Unterrichtsgesetzes, betreffs Verleihung der Grade, aufheben.

In einer Versammlung der französischen gemäßigten Linken betonte der Präsident derselben, die republikanische Partei verzichte darauf, schroff bei den absoluten

Thesen zu beharren, welche ehemals die Republik zum Scheitern brachten. Die Rede deutet an, daß die Linke das neue Ministerium unterstützen werde.

In Madrid spinn sich die Adressdebatten der Cortes ins Endlose fort. Jeden Tag treten neue Redner auf; die gründliche Weitschweifigkeit der Verhandlung erinnert lebhaft an die wochenlangen Adressdebatten, welche wir seinerzeit im ungarischen Reichstage erlebt haben. Neben retrospectiven Polemiken, die oft heftig genug sich anlassen, wird auch vielfach die Frage erörtert, welche Constitution eingeführt werden und wie weit man im Punkte der religiösen Freiheit zu gehen habe. Die Moderados wollen die Verfassung von 1845 wieder hergestellt wissen und die Progressisten jene von 1869 wieder in Kraft treten sehen. Canovas de Castillo, der mit gewandter Rede in diese Discussion eingegriffen, erklärte, die eine wie die andere dieser beiden Verfassungen sei abgeschafft, erstere durch die Revolution von 1868, letztere durch die Wiederherstellung des Bourbonenthrons: der Ministerpräsident folgerte hieraus, daß eine neue Verfassung geschaffen werden müsse. Gegen die religiöse Freiheit ist von ultramontaner Seite ein förmlicher Feldzug organisiert.

In Dänemark stehen wieder einmal Neuwahlen bevor, und zwar für die zweite Kammer schon im nächsten Sommer. Diese hat die Regierungsvorlage wegen der Vertheidigung Kopenhagens abgelehnt und einen andern Gesetzesentwurf aufgestellt, der an die erste Kammer gegangen ist. Eine von beiden Häusern zu erneuende gemischte Commission sollte einen Compromiß versuchen. Es fragt sich indessen, ob dazu noch vor Ende März Zeit ist. Dann soll nach dem Beschlusse der Regierung der Schluß der Session erfolgen und das Ministerium hat wahrscheinlich nur mit Rücksicht auf die bevorstehenden Neuwahlen von der Auflösung der zweiten Kammer abgesehen.

Den „Daily News“ wird von ihrem Correspondenten in Alexandria unterm 10. d. telegraphirt: „Die Kunde von der Schlacht von Gura ist nunmehr durch amtliche Mittheilungen bestätigt worden. Die Abessinier begingen eine große Unklugheit, indem sie den Fluß Delassa überschritten und die in ihrem Lager stark beständige Eghpter angriffen und sie erlitten eine vollständige Niederlage. Die abessinische Armee zählte 60,000, die egyptische 20,000 Mann. Letztere war gründlich vorbereitet, gut bewaffnet und befehligt, und sie fügte dem Feinde ungeheure Verluste zu. Da König Johann um Frieden gebeten, verließ gestern die Nacht „Maharussa“ Suez mit Depeschen, adressirt an Prinz Hassan und Natiq Pascha, die Oberbefehlshaber. Den abessinischen Krieg hält man allgemein für beendet.“

Tagesneuigkeiten.

(Erzbischof Dr. Ruffner Cardinal.) Im Vatican spricht man mit Beharrlichkeit von einem nahe bevorstehenden Consistorium behufs Ernennung von einigen Cardinälen und Bischöfen. Nach den Gerüchten, die im Umlauf sind, sollen zu Cardinälen ernannt werden: Monsignore Rina, Bischof des Sant'Uffizio, Monsignore Petrofani, Bischof von Viterbo, der General der Minoriten Pater Mauro, und dann die Erzbischöfe von Wien und Lyon.

(Ferdinand Freiligrath.) Einer der größten Dichter und edelsten Patrioten Deutschlands, Ferdinand Freiligrath, ist am 18. d. M. nachts in Camstatt verschieden. Ferdinand Freiligrath war geboren am 17. Juni 1810, erreichte also ein Alter von beinahe 66 Jahren. Geboren zu Detmold, besuchte er das dortige Gymnasium und war dann zu Sorst (Westfalen), in Amsterdam und Barmen als Handlungsgehilfe und Commis thätig. In dem letzteren Ort, etwa zwischen 1837 und 1839, machte er seine ersten poetischen Versuche, die reichen Beifall fanden, 1842 verlieh ihm der König von Preußen einen Jahresgehalt, auf den er zwei Jahre später freiwillig verzichtete, um nicht in seiner politischen Tendenz gehemmt zu sein. Das Jahr 1849 sah ihn mitten im dichten Sturm der Volksbewegung, die sich häufenden politischen Anklagen trieben ihn ins Exil nach London, wo er bis vor wenigen Jahren lebte. Die poetisch-literarische Thätigkeit Freiligraths ist zu bekannt, als daß es einer besonderen Aufzählung seiner Werke hier bedürfte.

(I. M. v. Murška), welche sich gegenwärtig in Melbourne in Australien befindet, hat sich vor einigen Wochen mit dem jungen Clavierpieler Herrn Andersen verheiratet.

(Porzellan.) Die Porzellanliebhaber in England sind allem Anscheine nach noch nicht auf dem Höhepunkte ihrer Leidenschaft angelangt, wie man nach den vorjährigen Verkaufsergebnissen, bei denen unerhörte Summen erzielt wurden, wohl glauben möchte. Als unlängst das Porzellan eines bekannten Sammlers — sichtlich gesprochen — unter den Hammer kam, da wurde ein Paar 18 Zoll hohe Sèvres-Basen für den sabelhaften Preis von 7500 Guineen dem Agenten des Earl of Dudley zugeschlagen und für die ganze Sammlung wurden 43,000 £ erzielt.

(Furchtbarer Sturm.) Kürzlich wurde London und die gesammte Insel von einem furchtbaren Sturm, begleitet von heftigem Schneegestöber und Nebel, heimgesucht. Derselbe verursachte viele Unglücksfälle und richtete große Verwüstungen an. Insbesondere litten die Telegraphenleitungen. Im hauptstädtischen Bezirk Islington wurde ein Omnibusfahrer durch herabfallende Telegraphendrähte getödtet. Viele Dächer wurden beschädigt, Schornsteine herabgeweht und an mehreren Stellen Mauern ungerissen, und auf der Themse scheiterten mehrere kleine Fahrzeugen, glücklicherweise ohne Verlust von Menschenleben.

Ohne eine Ahnung davon zu haben, daß er von Vidocs Spionen überwacht wurde und daß einige von ihnen in einer gewissen Entfernung seinen Schritten folgten, eilte er weiter und weiter, um einen Platz zu erreichen, wo um diese Stunde noch ein Mietwagen zu finden war, der ihn nach der Maurerstraße bringen sollte. Dort wollte er zuerst in ein Kaffeehaus eintreten, das in der Nähe des Hotels Mazerolles lag. Es war daselbst, in dem er am Morgen nach der Nacht des 3. Jänner mit seiner Geliebten eingelehrt war, um zu beobachten, was seiner fürchterlichen That folgen würde. In diesem Kaffeehaus, so war die Verabredung, sollte er mit dem Trödler Perrin zusammentreffen, um die Zahlung für die ihm überlieferten Schmuckstücke zu empfangen. Als Roland ellenben Fußes dahin schritt, sprach er zu sich selbst:

„Alles geht gut. Die Diener schlafen, die Kammerfrau hat sich in ihr Zimmer zurückgezogen und niemand hat meine Flucht bemerkt. Morgen aber befinde ich mich schon vollständig in Sicherheit und verlasse die Justiz, die nicht zögern wird, mich verfolgen zu lassen.“

Die Diener und Mariotte aber hatten nicht geschlafen, sondern alles gehört, was in der oberen Etage geschah und Vidoc sofort davon benachrichtigt, der sich unfern des Hauses befand.

Es dauerte nicht lange, so hatte der Mörder eine Mietwagen-Station erreicht. Er nahm einen Wagen, stieg hinein und befahl dem Kutscher, ihn nach der Maurerstraße zu fahren. Sich in eine Ecke des Fuhrwerkes lehnd, bemerkte er nicht, daß ein Mann, der mit dem Kutscher schnell ein paar Worte gesprochen und diesem ein Papier gezeigt hatte, auf den Boden geklettert war, und ohne sein Wissen sein Begleiter wurde. Er hegte keinen Argwohn, daß seine Schritte überwacht wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

— (Tagesordnung) für die heutige (VI.) Sitzung des krainischen Landtages. 1. Mittheilungen des Landtagspräsidiums. 2. Regierungsvorlage des Uebereinkommens inbetreff der Regelung der Verhältnisse des Staates zu dem krainischen Grundentlastungs-fonde. 3. Bericht des Landesauschusses inbetreff der Bezüge des Beamten- und Dienstpersonales im Zwangsarbeits-hause. 4. Bericht des Landesauschusses mit dem Voranschlag des Landeskultur-fondes pro 1877. 5. Rechenschaftsbericht des Landesauschusses pro 1876. 6. Bericht des Finanzauschusses über den Voranschlag der Slaper Obst- und Weinbauerschule für das Jahr 1877, dann wegen eines Obst- und Gemüsegärtners, zugleich Auflassung des Kinderstiftes dortselbst. 7. Bericht des Finanzauschusses über den Rechnungsabschluss der Slaper Obst- und Weinbauerschule für das Jahr 1875.

— (Geschwornenliste) für die zweite am 18. April l. J. beginnende Schwurgerichtsperiode. Bei der am 20. d. stattgehabten Auslosung wurden als Hauptgeschworne ausgelost: Dolenc Karl, Realitätenbesitzer in Wippach; Boichetta Alexander v., pensionierter k. k. Oberst in Laibach; Bernard Johann, Hausbesitzer in Laibach; Den Eduard Dr., Advocat in Adelsberg; Delacorde B. E., Handelsmann in Loke; Deschmann Karl, Custos in Laibach; Doberlet Franz, Möbelhändler in Laibach; Dobner Philipp, Fabriksgesellschafter in Laibach; Giuntini Johann, Buchhändler in Laibach; Güntler Max, Agent in Laibach; Globocnik Anton, Gewerl in Eisnern; Hudabinnigg Karl, Bäcker in Laibach; Justin Josef, Halbhubler in Radgoric; Kosler Peter, Hausbesitzer in Laibach; Koman Anton, Kürschner in Laibach; Kordin Josef, Hausbesitzer in Laibach; Kusner Johann, Hausbesitzer in Laibach; Levizhnik Johann, Hausbesitzer in Stein; Maurer Heinrich, Hausbesitzer in Laibach; Marinko Andreas, Holzhändler in Kirchdorf; Nol Johann, Grundbesitzer in Janenburg; Pirker Franz, Hausbesitzer in Laibach; Plaut Albert, Handelsmann in Laibach; Rudholzer Niklas, Uhrmacher in Laibach; Rebol Johann, Hausbesitzer in Lößitz; Schantel Franz jun., Hausbesitzer in Laibach; Schöber Jakob, Handelsmann in Laibach; Schreyer Andreas, Handelsmann in Laibach; Schifferer Johann, Besizer in Krainburg; Sterbenz Josef, Handelsmann in Eisnern; Steh Franz, Grundbesitzer in Kleinračna; Thurn Gustav Graf, Gutsbesitzer in Radmannsdorf; Vidmar Andreas, Realitätenbesitzer in Bigaun; Verbič Andreas, Realitätenbesitzer in Oberlaibach; Zherne Vincenz, Hausbesitzer in Obergörjach.

— Als Ergänzungsgeschworne: Bonkar Egibius, Bäckermeister, Thurn Karl, Sparsassebeamter, Dolenc Josef, Schneidermeister, Kerr Ottokar, Buchhändler, Nagy Stefan, Handelsmann, Pessial Valentin, Handelsmann, Pohl Josef, Kleidermacher, Primc Johann, Schuhmacher, Sajo Franz, Bildhauer, sämmtlich aus Laibach. — Die Schwurgerichtsperiode dürfte einige Wochen in Anspruch nehmen, da bereits jetzt 18 Fälle zur Verhandlung in Aussicht genommen sind.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 18. Dezember 1875 stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes in St. C a n t i a n, politischen Bezirkes Gurkfeld, wurde der Grundbesitzer Anton Teršinar von Auenthal zum Gemeindevorsteher, und die Grundbesitzer Josef Kopinar von Dule, Johann P a h n e von Otavik, Josef G l o b e n i k von Staravas, Anton Jene von Druze und Mathias Selak von Dobrava zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Novität) Der übermorgige Abend bringt uns abermals eine hervorragende Bühnennovität, indem es der Theaterleitung mit allerdings ziemlich bedeutenden Kosten gelungen ist, die renommierte neue Operette „Der Carneval in Rom“ für Laibach zu acquirieren. Derselbe wird bereits seit längerer Zeit fleißig studiert und steht demnach eine gute Aufführung zu erwarten.

— (Vom Thierschutzvereine.) Die Filiale Krain des grayer Thierschutzvereines hielt Sonntag, den 19. d. ihre Jahresversammlung ab. Der Filialvorsteher Redacteur Franz Müller erstattete den Rechenschaftsbericht pro 1875. Hierauf wurden folgende Anträge einstimmig angenommen: 1. „Der § 34 der Filialvereinsstatuten sei außer Kraft zu setzen und anstelle des Filialvereines ein selbstständiger krainischer Thierschutzverein zu bilden. Die diesfälligen Statuten seien von einem Comité zu entwerfen und der Entwurf der im Monate April l. J. einzuuberufenden außerordentlichen Generalversammlung zur Schlußfassung vorzulegen.“ 2. „Der bisherige Filialvereinsauschuß habe vorläufig bis zur nächsten Generalversammlung in seiner Func-

tion zu verbleiben und kann sich zum Zwecke der Berathung des Statutenentwurfes durch einige Vereinsmitglieder verstärken.“ 3. „Es seien 50 Stück Vögel-Nistkästchen aus Vereinsgeldern anzukaufen und im Lande Krain zu vertheilen.“ 4. „Es sei bei der ankunfenden unglückseligen Witterung ein Betrag von 10 fl. aus Vereinsgeldern zum Ankaufe von Vogelfutter zu verwenden.“

— (Seltene Alter.) Die in ganz Untersteiermark bekannte, wegen ihres unermüdblichen wohlthätigen Wirkens mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnete Apothekers-wittwe, Frau Anna B a u m b a c h, geb. Beer in Cilli, ist daselbst am 19. d. M. im seltenen Alter von 100 Jahren gestorben. Erwachsene Urenkel trauern an ihrem Sarge.

— (Ein vorzeitig Todgesagter.) Die kürzlich von allen österreichischen Blättern gebracht und auch in unser Blatt übergegangene Nachricht von dem angeblich in Rom erfolgten Tode des jungen 14jährigen Violinvirtuosen K r e z m a, der vor einigen Monaten bekanntlich auch in Laibach in zwei Concerten auftrat, bestätigt sich glücklicherweise nicht. Wie man nemlich der „Agrarzeitung“ auf ihre diesbezügliche Anfrage aus Rom telegraphirt, befindet sich der junge Künstler wohlauf; derselbe lag allerdings an einer sehr schweren und gefährlichen Krankheit darnieder, hat sich jedoch von derselben bereits vollkommen erholt. Wir sind überzeugt, daß dieses Demanti von den hiesigen zahlreichen Verehrern dieses jungen, vielversprechenden Talentes freudig begrüßt werden wird.

— (Theater) Die außerordentliche Beliebtheit der Jonasschen Operette „Favotte“, in Verbindung mit dem Umstande, daß Fr. Allegri sich dieselbe zu ihrem Benefice gewählt hatte, füllte das Haus gestern abends fast in allen seinen Räumen, trotzdem sich die Operette gestern bereits zum siebentmale in denselben abspielte. Theilweise war es wohl auch die neue Besetzung einiger Partien, die das Interesse des Publikums aufgestrichelt hatte. Die wesentlichste Neuerung betraf die Rolle des „Prinz Edward“, die sich — bisher vom Herrn Schimmer gesungen — diesmal in den Händen der Beneficiantin befand, die hierin nur dem Beispiele vieler anderer Bühnen folgte, an denen dieselbe bekanntlich zumeist von einer Dame gegeben wird. Wie alle Leistungen, die wir von Fr. Allegri in den zwei Monaten, seit welchen dieselbe unserer Bühne angehört, gesehen haben, erfreute sich auch diese einer sehr lieblichen und correcten Darstellung. Die Beneficiantin wurde bei ihrem ersten Erscheinen mit lebhaftem Beifalle und zahlreichen Blumenspenden begrüßt und auch im weiteren Verlaufe des Abends wiederholt in ehrenvoller Weise ausgezeichnet. Die durch den Abgang Fr. Zimbergs verwaiste Rolle „Isabella's“ war diesmal durch Fr. M a u r e r, eine bisher nur selten als Solistin verwendete, jedoch, wie sich gestern zeigte, recht gut verwirklichte und bildungsfähige jugendliche Kraft unseres Damenchores besetzt und fand in derselben eine über Erwartung befriedigende Vertreterin. Gebrauch es ihr in der gefanglichen Durchführung ihres Partes auch hier und da an jener Sicherheit, die eben nur durch öftere Verwendung vor den Rampen erworben werden kann, so war dieser Mangel doch keineswegs so bedeutend, um dem Gesamteindrucke ihrer mit Eifer und lobenswerther Ambition gespielten und im ganzen sehr nett durchgeführten Rolle einen wesentlichen Abbruch zu thun. Auch müssen wir die Sorgfalt lobend anerkennen, die Fr. Maurer in ihrem bescheidenen Wirkungskreise darauf verwendet, stets in netter und gefälliger Kostümierung in Scene zu treten; es ist dies ein Umstand, der vielleicht vielen sehr unwesentlich scheint, der jedoch nichtsdestoweniger auf der Bühne, dieser Welt des Glitters und des Schines, von großer, ja mitunter selbst entscheidender Bedeutung ist und daher von niemandem, ob Groß oder Klein, vernachlässigt werden sollte. Mit dem „Nachtwächter Brock“ fand sich, in Ermanglung einer anderen geeigneten Persönlichkeit, Herr K o h e r e r so gut, als wir es von einem Mitgliede des Chores in dieser, eine volle Kraft erfordernden Rolle überhaupt verlangen können, zurecht. Gegen Ende der Saison muß sich eben auch die Kritik nach der Decke strecken und über so manche Besetzungsmängel hinwegsehen, gegen welche sie zu Beginn oder inmitten der Saison wohl entschieden protestieren müßte. Alle übrigen Rollen waren in den Händen ihrer bisherigen Vertreter, deren Leistungen speciell in dieser Operette durchwegs als sehr gut bekannt und auch von uns als solche bereits gerühmt worden sind. Es genügt somit, wenn wir hiermit constatieren, daß die Aufführung seitens der Herren Thaller, Steinberger, Adam und der Damen Fr. Paulmann und Fr. Adlor auch gestern wieder sehr lebhaft und gerundet verlief. Ein sehr trübes Bild bot dagegen der verunglückte Chorf-Chor am Schluß des zweiten Actes, von dem wir selbst in der ersten Sitzreihe kaum einige wenige Laute zu vernehmen so glücklich waren. Allerdings läßt sich's mit einem Chor von 6 Mann, von denen noch dazu zwei bloß als stumme Statisten zur Ausfüllung dienen, nicht leicht „dröhnd“ singen.

— (Von Säbners statistischer Tafel aller Länder der Erde) ist soeben eine Ausgabe speciell für Oesterreich-Ungarn erschienen, worauf alle Geldberechnungen der österreichischen Oelbenwährung angepaßt sind. Diese neue Separat Ausgabe des seit 25 Jahren bekannten und vielverbrachten Schriftchens kann im österreichischen Staate nur freudig begrüßt werden, denn auf wohlfeilere Weise lassen sich die festgestellten statistischen Ergebnisse neuesten Datums auf dem gesamm-

ten Erdball über Bevölkerung, Größe, Staatsoberhaupt, Ausgaben, Schulden, Heer und Flotte, Ein- und Ausfuhr, Zolleinnahmen, Haupterzeugnisse, Münz, Maß und Gewicht, Eisenbahnen, Geburten, Religion, Zahl der Elementarschulen zc. kaum verschaffen. Es bestätigt sich immer mehr, was schon vor Jahren ein englisches Blatt sagte: „daß diese Tafel der inhaltreichste Vögen Papier ist, der je gedruckt worden.“

— (Die illustrierte Jagdzeitung) „Der Waidmann.“ Redigiert von Fr. v. Zuermon. bringt in Nr. 9 folgende Aufsätze: Das Jagdwesen in Württemberg. (Schluß). — Die königliche Saujagd und der Saufang im königl. Hohen-Lindenschen Wildparke in Baiern. Von Baron Nolde. — Vereinsnachrichten. — Naturgeschichtliche Beobachtungen: Die Ansebelung der otis tetrax in Thüringen. Zwei abnorme Rehgebörne mit Abbild. Ueber das Forttragen der jungen Waidhühner. Räthselhafter Wuthausbruch bei einem Pferde. — Mannigfaltiges: Vom Thüringerwalde. Polemik über thüringische Jagdwirtschaft. Traupenjagden in Ungarn. Aus Amerika. Zum Schluß der Hasenjagd. — Kunstbericht. — Briefstasche. — Reichhaltiger Infanterieheil. — Illustrationen: Auf der Saujagd. Originalzeichnung von E. Krüner. Zwei abnorme Rehgebörne. Zum Schluß der Hasenjagd.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Verjailles, 21. März. In beiden Kammern wurden Amnestieanträge vorgelegt. Die Minister bekämpften dieselben: der Präsident der Republik könne die Gnadenacte gegenüber den Neuzigen vervielfältigen, aber nicht gegenüber verstockten Feinden der Gesellschaft und der Regierung. Sie verlangten die Dringlichkeit für die die Gemüther bewegende Frage. Die Dringlichkeit wurde in beiden Kammern einstimmig votiert. — Raspail beantragt, der Regierung das Recht zur Ernennung der Maires zu entziehen. — Der Finanzminister bringt eine Vorlage ein zur provisorischen Regelung der Doppelwährung.

London, 21. März. Die Königin erhob den britischen Gesandten in Rom zum Range eines Botschafters.

Konstantinopel, 21. März. Mukhtar Pascha brach von Sacko nach Piva auf, wo die Insurgenten sich gesammelt haben. Kami Pascha ward zum Minister ohne Portefeuille ernannt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 21. März.
Papier = Rente 67.30. — Silber = Rente 71.25. — 1860er Staats-Anlehen 111.—. — Bank-Aktien 893.—. — Credit-Actien 165.40 — London 115.55. — Silber 103.30. — k. l. Münz-Duclaten 5.43 1/2. — Napoleonsd'or 9.25. — 100 Reichsmark 56.80.

Wien, 21. März, 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.)
Creditactien 164.80, 1860er Lose 111.—, 1864er Lose 131.50, österreichische Rente in Papier 67.30, Staatsbahn 280.—, Nordbahn 179.—, 20-Frankenstücke 9.26, ungarische Creditactien 149.—, österreichische Francobank 20.—, österreichische Anglobank 73.40, Lombarden 102.50, Unionbank 67.25, austro-orientalische Bank —.—, Lombardien 333.—, austro-ottomanische Bank —.—, türkische Lose 22.—, Communal-Anlehen 100.50, Egyptische 118.—. Gedruckt.

Angekommene Fremde.

Am 21. März.
Hotel Stadt Wien. Jgür, Kaplan, Arch. — Peciwal, Reif., Hartmann und Ruzicka, Kfste., Wien. — Jäger, Leipzig.
Hotel Clefant. Jäger, Leipzig. — Gasnit, Lößitz.
Hotel Europa. Klobß, Agent, und Reichenberg, Wien.
Bayerischer Hof. Joandic sammt Tochter, Trief.
Sternwarte. Marusik, Margaretha, Pifino.
Kobren. Kapellari, Pontafel. — Petric, Littai. — Pajeller, Laibach.

Theater.

Heute: Die Bluthochzeit. Schauspiel in 5 Acten von A. Lindner.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Thermometerstand nach Celsius	Wind	Witterung	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	726.79	— 1.6	RD. schwach	trübe		
21. 2 „ N.	727.90	+ 4.8	RD. schwach	heiter	0.60	
9 „ Ab.	730.10	— 1.6	NW. schwach	sternenhell		

Morgens bewölkt, dann Aufheiterung, intensives Abendroth, sternhelle Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur + 0.5°, um 0.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 20. März. Wäre nicht ein mit unläuterer Mitteln geführter Angriff gegen den Kurs der ungarischen Creditactie vorgekommen, die Geschäftszeit wäre ohne jede bemerkenswerthe Bewegung abgelaufen, denn die lokale Speculation, das Anlagegeschäft und die Arbitrage hatten vollkommene Anlage zur Stagnation. Die Resultate des Berlehes sind mit Ausnahme des Druckes auf ungarische Creditbank und in weiterer Folge auch auf Thierbahn verschwindend kleine.

Rente		Creditanstalt		Rudolfs-Bahn		Siebenbürger	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
67.40	67.50	166.40	166.60	118.50	119.—	64.50	65.—
67.40	67.50	154.—	154.25	280.50	281.—	145.50	146.—
71.85	71.45	—	—	108.25	103.50	109.80	110.—
71.85	71.45	670.—	680.—	201.—	203.—	90.76	91.—
243.—	245.—	23.—	24.—	108.25	108.75	—	—
105.—	106.—	52.—	52.50	39.50	39.75	64.76	65.—
111.—	111.25	897.—	899.—	108.50	104.50	—	—
118.—	118.50	—	—	—	—	—	—
181.25	181.75	67.50	67.75	—	—	—	—
185.26	185.50	75.—	75.50	—	—	—	—
100.50	100.75	—	—	—	—	—	—
100.—	101.—	—	—	—	—	—	—
86.—	86.50	—	—	—	—	—	—
76.—	76.50	—	—	—	—	—	—
76.—	76.40	—	—	—	—	—	—
108.25	108.50	—	—	—	—	—	—
99.50	99.75	—	—	—	—	—	—
78.—	78.50	—	—	—	—	—	—
90.90	91.10	—	—	—	—	—	—

Actien von Transport-Unternehmungen.		Baugesellschaften.		Pfandbriefe.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
1790	1795	101.—	101.25	101.—	101.25
186.—	187.—	89.50	89.75	96.95	97.05
128.—	128.50	85.90	86.10	—	—
883.—	885.—	—	—	—	—
135.50	136.—	—	—	—	—

Actien von Banken.		Privatloose.		Wechsel.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
74.—	74.50	168.50	164.—	56.20	56.85
61.—	61.25	13.50	14.—	56.20	56.85
—	—	—	—	56.20	56.85
—	—	—	—	115.55	115.85
—	—	—	—	45.80	46.85

Geldsorten.	
Geld	Ware
5 fl. 44	fr. 5 fl. 44 1/2
9 „ 26	„ 9 „ 26 1/2
56 „ 80	„ 56 „ 85
108 „ 40	„ 108 „ 70

Krainische Grundentlastungs-Obligationen.	
Geld	Ware
95.—	95.—